

Die mittelalterliche Wandmalerei an der Süd-Ost-Ecke des südlichen Seitenschiffes in der St. Aegidii-Kirche, Aegidiikirchhof 1, 06484 Quedlinburg

Untersuchung und Erarbeitung eines Konservierungskonzeptes

Die St. Aegidii-Kirche

Die St. Aegidii-Kirche befindet sich am nordwestlichen Ende der Altstadt Quedlinburgs nahe der Stadtbefestigung und erfüllte ursprünglich auch Wehrzwecke. Sie bildet die zweite Nebenkirche der Altstadt und diente als Kirche eines sozial ärmeren Viertels, der die gleichnamige St. Aegidii-Gemeinde mit einem Prediger angehörte. Seine Parochie nahm das Gebiet der Altstadt nördlich der Grenze zur Benediktii-Gemeinde ein. 1979 wird die ursprüngliche Nutzung der Kirche aufgegeben und die Gemeinde St. Aegidii auf zwei Kirchen der Stadt (Marktkirche (St. Benediktii) und St. Nikolaikirche) aufgeteilt.

Seit der Gründung des Förderkreises St. Aegidii im Jahr 2009 erfährt die Kirche wieder vermehrt Aufmerksamkeit. Diese äußert sich unter anderem in anfänglichen Aufräumarbeiten des Kircheninnenraums, der geschichtlichen Aufarbeitung der Kirche sowie in der Öffentlichkeitsarbeit und in den Bemühungen um eine regelmäßige Nutzung; zum einen durch Veranstaltungen (Konzerte, Ausstellungen, Turmbegehungen, Gottesdienste zu Feiertagen), zum anderen durch regelmäßige Öffnungszeiten in den Monaten März bis Oktober. Sie erfährt dadurch trotz ihrer abgeschiedenen Lage wachsende Beachtung.

Neben der regelmäßigen Wartung und Pflege wird der Kirchenbau mit seinen Ausstattungen durch die Organisation von Finanzierungen nun nach und nach instand gesetzt.

Der Kirchenbau dokumentiert in seiner heutigen Erscheinung die Bau- und Gestaltungsperioden seit seiner Entstehung bis in jüngere Vergangenheit. Er präsentiert sich dabei als eine spätgotische – mit romanischen, frühgotischen und barocken Bauteilen ausgestattete – dreischiffige, tonnengewölbte Hallenkirche mit gerade geschlossenem Chor und westlichem Turmwerk. Südlich des Chores schließt sich ein als Querhausarm zu bezeichnendes Bauteil an, welches aber nie Teil eines herkömmlichen Querhauschiffes war. Sein gegenüberliegendes Pendant bildet die Sakristei derselben Bauzeit. Auf der Nordseite zum ehemaligen Friedhof lassen sich neben der Sakristei zwei weitere Anbauten ausmachen (Nordvorhallenanbau, Gruftkapelle). Die heute als Haupteingang genutzte südliche Vorhalle ist Zutat der zweiten großen Bauphase der Spätgotik. Von den ursprünglichen Doppeltürmen ist heute nur noch der sechsgeschossige Südturm als solcher zu erkennen. Der Nordturm muss zwischen 1581 und 1630 so weit zerstört worden sein, dass er bis auf die Höhe des westlichen Zwischenbaus abgetragen wurde.

Der Innenausbau der Kirche ist überwiegend Barock überkommen und betrifft vor allem das Mittelschiff und das abgeflachte segmentbogige Holztonnengewölbe sowie die Ausstattungen. Allerdings deuten noch erhaltene Bauteile im Westen und im Osten der Kirche (unter anderem Chor, Sakristei und südlicher Querhausarm) auf frühere Phasen der Früh- und Spätgotik hin.

Überlieferte Datierungen	Ereignisse und Bauperioden	Kommentar
1179	erste urkundliche Erwähnung der Kirche	romanischer Vorgängerbau: schlichte dreischiffige Basilika
1233, 1268	frühgotische Umbauphase	Erweiterung der Ostbauteile
1305-1364	spätgotische Umbauphase	Neubau des Westriegels
1484-1500	spätgotische Umbauphase	Umbau zu einer spitzbogigen Hallenkirche wird vollendet
1581-1680	Nordturm wird weitestgehend zerstört	Turm wird bis auf die Höhe des Mittelbaus abgetragen
1678, 1700, 1711, 1712, 1724	barocke Bauperiode	Ausbau des Kircheninnenraums: Ausstattungen, Mittelschiffarkaden, Tonnengewölbe
1871	Gründerstil, Historismus	Neugestaltung der Architekturfassungen im Kircheninnenraum
1914-16	erste große Instandsetzung	u. a. Anbringen einer Leinwandabdeckung über der Eckmalerei
18. April 1945	Artilleriebeschuss im zweiten Weltkrieg	wiederkehrender Feuchteintrag und Feuchteschäden im Kircheninnenraum
1961-1962	zweite Instandsetzung	Entfernung von Zementputzen, Neuverputz und Anstrich, Abnahme der Leinwand über Malerei
1972	dritte Instandsetzung	Dach- und Deckenarbeiten
1979	Auflösung der Kirchengemeinde	Wegfall der ursprünglichen Nutzung
1983-1993	weitere Instandsetzungen	Dachstuhl- und Deckenarbeiten, Befunduntersuchungen
2009/2010	Gründung Förderkreis St. Aegidii	Aufräumarbeiten, Wartung und Pflege, Beginn von Instandsetzungen

Übersicht belegter und wichtiger Ereignisse, Bauperioden und Instandsetzungsarbeiten seit der Entstehung der Kirche bis in jüngste Vergangenheit.



Das Wandbild an der Süd-Ost-Wand des südlichen Seitenschiffes der St. Aegidii-Kirche mit angefertigter Umrisszeichnung von erhaltenen Formen der Bildkomposition der ersten frühgotischen polychromen Fassung des 13./14. Jh. (Quellen: Messbild, K. Riße; Umrisszeichnung in ArcMap10.1, R. Zeidler).

Die frühgotische Wandmalerei

Das Heranziehen von Archivrecherche, regionalen stilistischen Vergleichsbeispielen und herstellungstechnischen Aspekten erlaubte die Datierung der Wandmalereiausführung mit einem gewissen Schwerpunkt in die Frühgotik (Übergang Romanik zur Gotik) zu legen. Eine Ausführung der mittelalterlichen Wandmalerei im Zuge oder im Anschluss der frühgotischen östlichen Kirchenenerweiterung im 13. Jh. ist somit sehr wahrscheinlich. Die überwiegend in Secco-Maltechnik ausgeführte Malerei wurde dabei auf einem sehr dünnen, stark geglätteten, einschichtigen Kalkputz ausgeführt, wodurch sich noch deutlich das darunter befindliche Sandsteinmauerwerk abzeichnet („mauersichtiger Putz“).

Der heute noch sichtbare Teilbereich des Wandbildes befindet sich über Eck an der Ost- und Südwand zwischen zwei Fenstern. Im oberen Bereich bildet der heute noch ersichtliche Mauerwerksabsatz der frühgotischen Flachdecke, auf dessen Höhe heute das abgeflachte barocke Holztonnengewölbe ansetzt, nach wie vor die obere Bildfeldbegrenzung. Nach unten hin lässt sich die ursprüngliche Begrenzung nicht mehr nachvollziehen. Die Malerei gliedert sich horizontal in drei Bildetagen, die jeweils durch breite Palmettenfriese unterteilt werden. Die einzelnen Register bilden dabei großfigurige Bildszenen ab, wobei sich das untere Register der Ostwand von den anderen Bildfeldern durch die Abbildung einer kleinteiligen Szenerie unterscheidet. Die Bildkomposition in ihrer registerhaften Gliederung deutet insgesamt auf einen ehemals größer angelegten Wandmalereizyklus, dessen einzelne Register wiederum einzelne Szenen einer entsprechenden Geschichte erzählten, wobei die Erzählweise horizontal über die Wandgrenze hinaus verläuft.

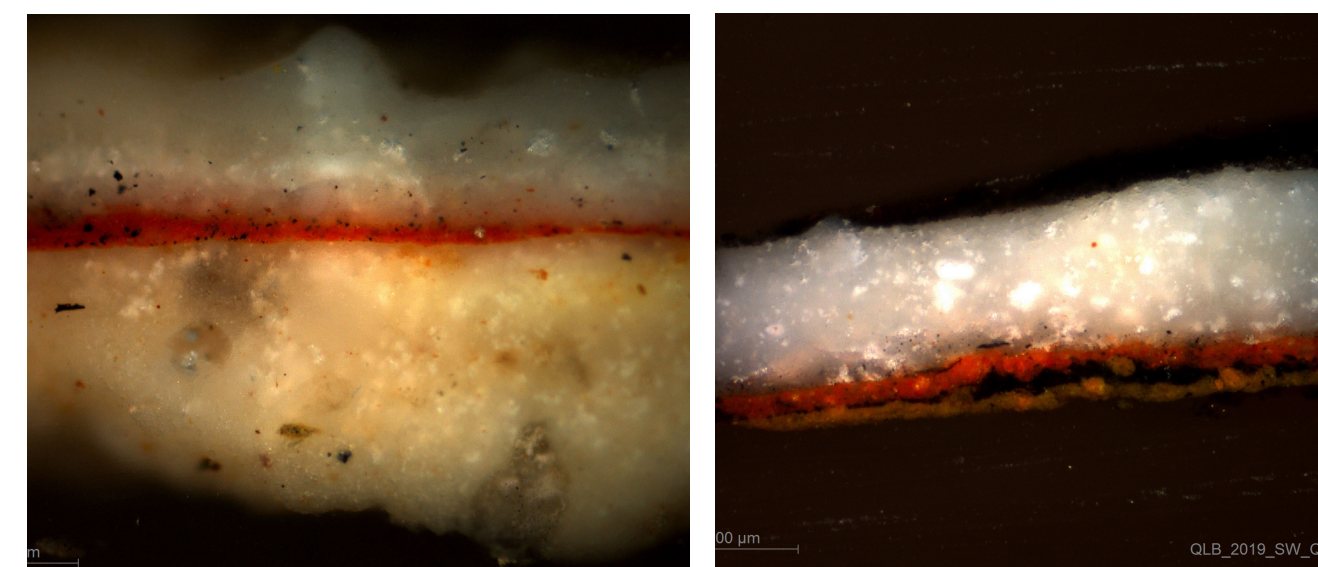
Die Archivrecherche stärkt die Vermutung, dass bis Anfang des 20. Jh. zumindest noch im Osten des nördlichen Seitenschiffes sowie in den angrenzenden Wandflächen um den heute sichtbaren Wandmalereibereich zugehörige Gestaltungen existiert haben.



IRR-Detaillaufnahme einer Bildszene im oberen Register der Südwand. Die sorgfältig ausgeführten Unterzeichnungen werden hierbei deutlich.

Der gewachsene Wandmalereibestand

Der Bestand des Wandmalereifeldes dokumentiert Gestaltungsphasen seit der ersten Bauperiode der Kirche in der Frühgotik über die der Spätgotik, des Barocks und des 19. und 20. Jahrhunderts. Dabei zeigen in diesem Wandabschnitt nur die ersten beiden gotischen Fassungen eine polychrome Gestaltung. Die aufliegenden nachfolgenden Gestaltungen stellen sich heute nur noch als fragmentarisch erhaltene monochrome Tünchen auf den ersten beiden Fassungen dar. Das Wandbild bildet dadurch heute in seinem gewachsenen Bestand – wie auch die St. Aegidii-Kirche selbst – ein authentisches zeitgeschichtliches Zeugnis der vergangenen Bau- und Gestaltungsperioden.



Links Querschnitt QS01: rote Malschicht der ersten Fassung (13./14. Jh.) auf Glättputz; rechts Querschnitt QS02: Teil des spätgotischen Fassungsbaus (15. Jh.) auf der Malschicht der ersten Fassung (Gelb, Schwarz, Rot).

Im Zuge von Selbstfreilegung der letzten Jahrhunderte sowie mechanischen Freilegungsarbeiten jüngerer Vergangenheit kann man neben den vorhandenen Auflagen einen Großteil der mittelalterlichen Wandmalereidarstellung ausmachen, deren oberste Schicht allerdings erheblich reduziert vorliegt. Die heute sichtbare Malereikomposition wird dabei maßgeblich von erhaltenen Unterzeichnungen, Konturlinien und Abdrücken der ursprünglichen farbigen Gestaltung bestimmt. Insgesamt macht die Fläche der ersten Gestaltungsphase noch gut achtzig Prozent der Gesamtfläche (16,8 m²) aus.

Das Wandbild erfuhr in der Vergangenheit zudem keine großartigen Überarbeitungen im Sinne von Rekonstruktionen oder Restaurierungen, wie entsprechende Untersuchungen und die Quellenrecherchen zeigten. Das Wandbild stellt folglich die einzige – in diesem Umfang erhaltene – zusammengehörige Wandgestaltung der frühen Bauperiode dieser Kirche dar und bildet somit ein authentisches Zeugnis seiner Entstehungszeit und Geschichte.



Befundmodell des oberen Palmettenfrieses der Ostwand; zeigt den Farbrapport mit der ursprünglichen blauen Farbigkeit des Pigmentes Vivianit.

Diplomarbeit **Roya Zeidler**

Fachklasse für Konservierung und Restaurierung von Wandmalerei und Architekturfarbigkeit

Betreuer **Prof. Dr. Thomas Danzl**
Prof. Dr. Christoph Herm

Auftraggeber **Evangelische Kirchengemeinde Quedlinburg**
Stifter **Marlis-Kressner-Stiftung**

Erhaltungszustand und mögliche Ursachen

Die Wandmalerei liegt heute in einem stark geschädigten Erhaltungszustand vor.

Die Hauptschadensursache kann man dabei vor allem in dem langwierigen und wiederkehrenden Feuchteintrag durch vergangene bauliche Mängel des letzten Jahrhunderts sehen, wodurch wiederum neue Schadprozesse befördert oder in Gang gesetzt wurden. Sie gründen sich auf Kriegsschäden durch den Artilleriebeschuss 1945, auf den Jahrzehnte von gravierenden und wiederkehrenden Wassereinträgen in den Kircheninnenraum folgten. Im Bereich der Ostwand des südlichen Seitenschiffes war die Wandoberfläche durch die über die Dachkehle eingedrungene Feuchtigkeit besonders stark in Mitleidenschaft gezogen. Läufer Spuren, Putzausbrüche, reduzierte Malschicht zeugen von diesem Schadprozess. Ebenso bildete die Feuchtigkeit im Zusammenhang mit Lösevorgängen und Mobilisierung von bauschädlichen Salzen einen entscheidenden Faktor. Die erfolgreiche Dachsanierung Ende der 1980er Jahre beendete letztlich den intensiven Feuchteintrag und damit eine Hauptschadensthematik, allerdings traten in der Folge des Trocknungsprozesses zusammen mit Klimaschwankungen Folgeschädigungen auf, die durch weitere Faktoren beeinflusst und befördert wurden.

Zu den hauptsächlichsten Schadensbildern zählen: lose, teils hohl liegende Putzflanken und -schollen um Risse und Fehlstellen; Malschichtablösungen und punktuelle Fehlstellen; kreiende und bereits reduzierte Malschichten sowie lose oder eingebundene starke Schmutzaufgaben.



Detail der Malerei: Konzept des Illusionismus durch überschneidende Darstellungen über die Bildfeldgrenzen hinaus.



Vorzustand der große Fehlstelle im oberen Register der Ostwand mit fragilen und teils hohl liegenden Putzflanken.



Fehlstellenbereich nach ausgeführten Notsicherungen: Reinigung, Randsicherung und Hinterfüllmaßnahmen.

Konservierung

Im Rahmen der Diplomarbeit wurde ein Konzept zur Konservierung des Wandbildes erarbeitet.

Die Maßnahmen resultieren in erster Linie aus einer konservatorischen Zielstellung, die den derzeitigen gewachsenen Bestand als solchen respektieren und erhalten und dem weiteren Substanzverlust vorbeugen soll. Der Schwerpunkt lag dabei auf der Entwicklung von Notsicherungsmaßnahmen, die während der Diplomarbeitungszeit als Praxis teil durchgeführt wurden. Sie beinhalteten vor allem Randsicherungen loser Putzflanken und -schollen sowie das Anlegen absteher Malschichtschollen. Die Maßnahmen sollten das von der akut absturzfähigsten Putz- und Fassungssubstanz ausgehende hohe Schadpotential eindämmen.

Neben den Notsicherungen soll ein vorbereitetes Monitoring durch regelmäßig festgelegte Kontrollen definierter Flächen zukünftig einem frühzeitigen Erkennen möglicher schadensdynamischer Entwicklungen und der Reflexion durchgeführter Maßnahmen dienen, wodurch auf lange Sicht eine Stabilisierung des Zustandes erzielt und der langfristige Substanzerhalt gewährleistet werden soll.